

geschaffen. Auch hier ist der Darstellung der einzelnen Philosophen ein historischer und doxographischer Überblick über die gesamte Schule vorangestellt. Der umfangreiche Paragraph über Theophrast (§ 17, 474–522) bringt nach einer Information über Forschungsstand und Überlieferung, der Primärbibliographie und der Biographie eine ausführliche, nach Sachgebieten gegliederte Werkbeschreibung, die jeweils mit einer Liste der überlieferten Schriftentitel beginnt. Der Abschnitt über die Doxographie betont die Selbständigkeit des Theophrast und dessen bedeutenden Einfluß auf die hellenistische Philosophie.

Daß eine Doxographie, der nur ein so knapper Raum zur Verfügung steht, aus der Fülle des Stoffes auswählen und sich für bestimmte Interpretationen entscheiden muß, denen gegenüber man für andere plädieren könnte, ist bei einem so umfassenden Werk unvermeidlich. Das gilt vor allem für Aristoteles. Der Wert dieses neuen ‚Ueberweg‘ liegt, um das nochmals zu betonen, in seiner außerordentlichen Übersichtlichkeit. Historische Information, Inhaltsangabe, Rekonstruktion und Interpretation sind sorgfältig voneinander getrennt. Die Bibliographie bringt von den Arbeiten vor 1926 nur noch die, die auch heute noch von grundsätzlicher Bedeutung sind. Jede Arbeit erscheint unter einer eigenen Nummer. Der Satz ist sehr übersichtlich. Viele Nummern enthalten eine kurze Inhaltsangabe oder Wertung; verschiedentlich wird eine Rezension angegeben. Übersetzungen und Neudrucke sind aufgeführt; wo notwendig, wird auf den Unterschied der verschiedenen Auflagen hingewiesen. Hilfreich sind auch die zahlreichen Querverweise und das Personenregister (601–645).

F. RICKEN S. J.

LES ARTS MÉCANIQUE AU MOYEN ÂGE (Cahiers d'études médiévales VII) préparé par
G. H. Allard et S. Lusignan. Montréal/Paris: Bellarmin/Vrin 1982. 174 S.

Der dem Rez. vorliegende Band enthält die Referate des 8. Kolloquiums des Institut d'études médiévales der Universität Montréal. Die Beiträge werden in drei Gruppen präsentiert (Théories, Pratiques, Théories et Pratiques). Unter der Überschrift „Théories“ rangieren einleitend die Art. von G. H. Allard, *Les arts mécaniques aux yeux de l'idéologie médiévale* (13–31) und S. Lusignan, *Les arts mécaniques dans le ‚Speculum Doctrinale‘ de Vincent de Beauvais* (33–48). Drei weitere Art. folgen unter „Pratiques“: A. Vermeire, *La navigation d'après Hugues de Saint-Victor et d'après la pratique au XI^e siècle* (51–61); B. Beaucage, *Les hommes et la terre en Provence à la fin du moyen âge: l'exploitation du sol et les rapports sociaux* (63–74); D. Saint-Jacques Côté, *Réalisation matérielle et technique de représentations dramatiques à la fin du moyen âge* (75–90). Die 3. Überschrift „Théories et Pratiques“ schließlich faßt nochmals drei Beiträge zusammen: R. Sanfaçon, *Le rôle des techniques dans les principales mutations de l'architecture gothique* (93–129); C. Gagnon, *Alchimie, techniques et technologie* (131–146); B. S. Hall, *Production et diffusion de certains traités de techniques au moyen âge* (147–170). Der Band schließt mit einem Namensregister.

Die Lektüre dieses Buches läßt den Leser mit gemischten Gefühlen zurück. Problematisch ist zunächst die Einteilung. Ist die Unterscheidung zwischen „Pratiques“ und „Théories et Pratiques“ wirklich so glücklich gewählt? Der Aufsatz Vermeires über die „nauigatio“ bei Hugo von St. Viktor könnte beispielsweise eher unter der 3. denn unter der 2. Überschrift erscheinen; denn der Autor zeigt instruktiv die Beziehungen zwischen dem Lebensumfeld und der philosophisch-theologischen Reflexion Hugos von St. Viktor. Auszustellen ist außerdem an den beiden ersten Beiträgen (Allard und Lusignan), daß die bisher erschienene Literatur zum Thema nicht ausreichend verarbeitet ist. (Vgl. z. B. P. Vallin, „Mechanica“ et „Philosophica“ selon Hugues de Saint-Victor“, in: *RHS* 49 [1973] 257–288). Weiter, wenn Allard (13/14) der von Alessio, „La Filosofia e le ‚artes mechanicae‘ nel secolo XII“ (*StMed* 3 [1965] 71–161) und Sternagel, *Die artes mechanicae im Mittelalter* (1966) angewandten diachronischen Methode seine synchronische Betrachtung entgegensetzen will, ist doch zu fragen, ob die Problematik der ‚artes mechanicae‘, selbst nur für einen Autor – z. B. Hugo von St. Viktor –, auf 18 Buchseiten auch nur halbwegs seriös behandelt werden kann. Schließlich zu Didascalicon L. II, c. XX, 16–20 (so richtig, und nicht wie bei Allard zitiert!): die französische Übersetzung zu dieser Stelle ist nicht nur unzutreffend, sondern es sind

auch vier volle Zeilen ohne Kennzeichnung ausgefallen! Was die Interpretation der erwähnten Stelle selber angeht, so vermag Allards Kritik an Chatillons Auslegung keineswegs zu überzeugen. – *Sternmagel* selbst bietet in seinem Schlußkap. einen guten Ausgangspunkt für weitere Untersuchungen zum Thema an, wenn er schreibt: „Rückblickend kann gesagt werden, daß insbesondere das Problem der Wertung von Handarbeit und Erwerbsarbeit für die Deutung der artes mechanicae im Mittelalter eine entscheidende Rolle gespielt hat. Gerade hierüber stehen aber noch keine ausreichenden Forschungsergebnisse zur Verfügung“ (123). Inzwischen erschien von P. Vallin, *Le travail et les travailleurs dans le monde chrétien* (Bibliothèque d'Histoire du Christianisme 3), Paris 1983, eine Arbeit, die man als Einführung lesen kann und die zugleich den derzeitigen Kenntnisstand zum Thema aufgreift und weiterführt. – Der vorliegende Band ist als Einführung und Anregung für den Nicht-Fachmann gedacht (9), ein nur streckenweise erreichtes Ziel. R. BERNDT S. J.

WIELAND, GEORG, *Ethica – scientia practica. Die Anfänge der philosophischen Ethik im 13. Jahrhundert* (Beiträge zur Geschichte der Philosophie und Theologie des Mittelalters NF 21). Münster: Aschendorff 1981. VI/327 S.

„Ob und in welcher Weise (vermag) es die philosophische Ethik, den Zielbereich als eigenen Gegenstand zu sichern, also die Frage nach der menschlichen Vollendung oder Glückseligkeit ohne Vorgabe der Theologie zu behandeln?“ „Versteht sich die Ethik im 13. Jahrhundert vorwiegend als Wissenschaft oder als praktische Disziplin?“ (3). Mit diesen zwei Ausgangsfragen formuliert W. die Problematik der vorliegenden Untersuchung. Es geht zunächst um die doppelte Lösung der Ethik aus dem christlich-theologischen und dem literarisch-grammatischen Zusammenhang (1). Dabei handelt es sich um einen Prozeß, der vor allem zu einer differenzierteren Unterscheidung von Theorie und Praxis führt; denn erst dort, wo beide in einem gewissen Maß dissoziiert werden, kann Ethik sich als eigenständige Disziplin etablieren (1). Eine genuin philosophische Ethik ist unmöglich, solange die Vollendung menschlichen Handelns sich einerseits in der Kontemplation der Liebe Gottes und andererseits in der Assimilierung zeitgenössischer Bildungsideale erschöpft.

Die zur Rez. vorliegende Bonner Habilitationsschrift will die Entwicklung nachzeichnen, die in der Aristoteles-Rezeption zur Etablierung der Ethik als einer philosophischen Disziplin führte (1). Die Arbeit gliedert sich nach einer Einleitung (I; 1–7) in 5 Kap. (II–VI): II. Bemerkungen zur Geistesgeschichte und zum Ort der Ethik im 12. Jahrhundert (8–33), III. Historische und literarische Daten zur philosophischen Ethik im 13. Jahrhundert (bis ca. 1250) (34–51), IV. Ethik als philosophische Disziplin (52–129), V. Glück: die Vollendung des Menschen (130–220), VI. Tugend: Der Weg zur Vollendung (221–314). Ausführliche Indizes (315–327) beschließen den Band. – Unter dem Leitgedanken einer Ortsbestimmung der Ethik präsentiert W. das 12. Jh. (II) anhand der ‚klassischen‘ Stichworte „Renaissance“ und „Scholastik“ zusammen mit Überlegungen zum Theoriebegriff dieses Zeitraumes. Die daran sich anschließende Ortsbestimmung beruht vor allem auf der Klärung des Verhältnisses Ethik – Scholastik, indem der Vf. die Wissenschaftseinteilungen eines Hugo von Sankt-Viktor, Johannes von Salisbury, Gundissalinus und Abaelard diskutiert. Es zeigt sich, daß man bezüglich des 12. Jhs noch nicht von einer ausgebildeten philosophischen Ethik sprechen kann. Erst die Übersetzung und Rezeption der Nikomachischen Ethik leitet den Prozeß ein, „der die Maßgeblichkeit der Tradition durch die der Vernunft ablöst“ (33). – Im 2. Kap. (III) legt W. detailliert den komplizierten Übersetzungsprozeß der NE dar (34–44), um dann die bis heute bekannten und die Textbasis dieser Abhandlung bildenden, vor der vollständigen Übersetzung des Robert Grosseteste entstandenen Kommentare vorzustellen (44–51): Kommentar von Avranches (Bibl. mun. 232), Kommentar von Paris (BN lat. 3804 A und 3572, ff. 226ra–235ra), Kommentarfragment Paris (BN lat. 3572, f. 186ra–187ra), Kommentar Neapel (Bibl. Naz. VIII G 8), Kommentar des Ps.-Peckham und Robert Kilwardby (?). – Die im Titel der Arbeit anklingende wissenschaftstheoretische Problematik bildet das Thema des dritten Kap. (IV). Ausgehend von seinem Ansatz – dem problematischen Verhältnis von Ethik und Theologie –